

5 1/2 Uhr:
Abend.
rter
nigung.
Dessoff.
e Dauerkarten.
toffenchaft
ange stellte,
migung
er er. abds. 8 Uhr
eg. Kreisverkehr, 13.
g:
chungen und 8 40
geschriebenen Ge-
Büro, Wartentrop-
Aufsichtsrates.
Studentenrat.

r Hof
ch.
ele.
9. und
Oktober
Blut
kten.
Herz
Akten.
links
en.
vember
ogramm.

Für
verbleibenden
die geschmackvolle
Aburdränge,
ngblumen
hale Preise.
3. Waige,
berstr. 100.
POLLO-
ATER Neuss.
heim-Gastspiele
Täglich
Uhr abends:
Ein
achtmadel.

Seide
sch. schwarzes
sch. Kompl. Kassen
bestellbar
Möbel.
Kunsthaus
Klingstraße 2.
Kapitellstr.

anzen, Mäule,
anzen Schwanden
bestellbar radikal.
Bestellung unter
Kleiner Schuppen
erschaffenstelle 6.3.

alte
Hauptpflaster
hste Preise.
Daus Harmonie,
h. Wöbel 44.
Wohnunterkunft
pendfunden, v. 2
en gesucht.
i. 81 an d. Exp.

änge
S
eine
Kleinhandel,
Bromenadenstr. 24

och abends, Nähe
Kfz. Kleinhandel m.
Berl. Weg. Bel.
sch. Hemden,
Kfz. Kleinhandel m.
Berl. Weg. Bel.
sch. Hemden,
Kfz. Kleinhandel m.
Berl. Weg. Bel.
sch. Hemden,

Sund aufgelaufen,
gelb. weis. Brüst.
Kfz. Kleinhandel m.
Berl. Weg. Bel.
sch. Hemden,
Kfz. Kleinhandel m.
Berl. Weg. Bel.
sch. Hemden,

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Samstagsnummer Nr. 58.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Samstagsnummer Nr. 58.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage, Feiertage und des 1. Mai. Als Beilage das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten ins Haus gebracht Mk. 6.00. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto Nr. 41800.



Angaben finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem künftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9spaltige Zeile 1.50 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.75 Mark, und für die 4spaltige Reklamezeile 5.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 250

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Samstag, 29. Oktober 1921 (Martialis)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

48. Jahrgang

Das Willfürregiment als europäisches System.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 29. Okt. Der Hansabund hatte gestern auf die beteiligten Reichsministerien das Ersuchen gerichtet, von reichswegen gegen die Auswüchse der Spekulation mit ausländischen Zahlungsmitteln in deutschen Wärsen einzuschreiten. Das Reichswirtschaftsministerium hat jetzt laut Deutscher Tageszeitung dem Hansabund mitgeteilt, daß Vorarbeiten für ein gesetzgeberisches Vorgehen gegen die Auswüchse der Spekulation im Gange seien. Der Gesetzentwurf soll demnächst dem Reichskabinett zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Berlin, 29. Okt. Wie die Wärsen melden, wurde gestern auf das Postamt in dem märkischen Ort Kehn ein dreifacher Raubfall verübt. In einem Auto fuhren 6 Männer vor, drangen in das Postgebäude ein, bedrohten die überwachenden Beamten mit Revolvern und zerhackten das Telephon. Nach etwa einstudiver Arbeit hatten sie den gesamten Inhalt des Postamts im Werte von 200 000 bis 300 000 Mark ausgeplündert. Die Räuber fuhren in der Richtung nach Berlin davon.

Berlin, 29. Okt. Der Verband Berliner Kraft- und Elektrowerksbetriebe hat gestern im Hinblick auf die Genehmigung der zehnjährigen Tage beschloffen, heute früh den Kraftdroschenverkehr in Berlin wieder aufzunehmen.

Kalle, 29. Okt. Nach einer Meldung wurde in Solbe (Saale) ein großer Teil der Vandalen (Malkabrit) ein Raub der Klammern. Außer wertvollen Maschinen wurden etwa 10 000 Zentner Gerste vernichtet.

Stuttgart, 28. Okt. Diese Woche fand im Stuttgarter Handelshof die Gründung der Auswanderungsausstellung des Deutschen Auslandsinstituts statt.

Kopenhagen, 27. Okt. Das deutsch-dänische Komitee zur Hilfeleistung für die Opfer des Dppauer Unglücks übermies als erste Rate seiner Sammlung für Dppau 515 000 Mk.

Moskau, 27. Okt. Am 18. Oktober ist an der Wolga ein Aufruf ausgetreten. Die Aufrechterhaltung der Ordnung ist das Ziel. Die Gernisier schloß sich den Aufrechterhaltung an, die aus Moskau, den Kolonisten und Tataren bestehen, die von zaristischen Offizieren geführt werden.

Unverhörte Kränkung des deutschen Volkes
Paris, 28. Okt. Die Völkervereinigung hat beschlossen, die deutsche Regierung zu informieren, daß sie den deutschen Protest für null und nichtig erachtet. Eine in diesem Sinne abgefaßte Note wird heute nach Berlin abgefaßt werden.

Wenn diese Nachricht sich als richtig erweist, so leistet sich die Entente ein Kabinettstück an Gewalt und Rechtsverletzung gegenüber dem deutschen Volk. Der Protest ist ein völkerverrechtlich anerkanntes Mittel, mit dem wehrlose Staaten sich den Weg für die Entwidlung der Dinge offen halten. Nichts entsprach dem Gesamtinteresse des deutschen Volkes so sehr, wie die Rechtsverletzung gegenüber der obersteleischen Willkürherrschaft. Soll mit ihrer brästen Verhöhnung bedeutet werden, daß das deutsche Volk nicht mehr vollberechtigt gilt, sollen ihm hühnische Fiktionen nimmere, die unverwundliche Basis der Ententepolitik werden, so übernimmt diese die Verantwortung für die weitere Entwicklung.

Warum das?

Paris, 28. Okt. Die Pariser Presse hat bemerkenswerter Weise bis jetzt noch nicht den Mut gefunden, den Protest der deutschen Regierung gegen die Obersteleisenentfcheidung der Völkervereinigung zu übergeben.

Das Regeneremittel des Völkerverbundes.

Berlin, 28. Okt. Das Völkerverbundssekretariat gibt jetzt den antiken Vorlaut des Schlachdens des Völkerverbundes über Obersteleisen bekannt. Im zweiten Teil der Empfehlung heißt es: Der Völkerverbund hat erkannt, daß eine auf Verrechnung der Stimmverhältnisse sich gründende Lösung zu Ergebnissen führen würde, die einer oder der anderen Seite Unrecht tun würden. Er hat daher den Grundsat zu verewirklichen versucht, dessen Anwendung jedem der beiden Staaten die Stimmengleichheit gibt, die sich nur unwesentlich von der Gesamtzahl der zu seinen Gunsten abgegebenen Stimmen entfernt und die zu gleicher Zeit, soweit als möglich, die Minderheiten auf beiden Seiten vereinbart und ausgleicht. Dieser Grundsat ist nur unvollkommen verwirklicht worden. Von insgesamt 707 393 deutschen und 478 365 polnischen Stimmen verblieben bei Deutschland 685 858, während nach Polen 501 102 kommen, und zwar erhält Deutschland 486 834 deutsche und 198 822 polnische, Polen

dagegen 280 543 polnische und 220 559 deutsche Stimmen. Die Zahl der an Polen kommenden Deutschen ist also um 11 Prozent größer als die nach Deutschland kommenden Polen.

Der polnische Schleier fällt.

Warschau, 27. Okt. In der Sejmkommission für Auswärtiges trat nach langer Pause erstmalig wieder Korfanth hervor. Er beantragte die Anerkennung des Erfolges der von ihm geleiteten Mai-Auflösung, ohne welchen nur Hybnik und Pleß an Polen gefallen wären. Er verlangte, daß die Regierung nach einer Abklärung des fünfzehnjährigen Wirtschaftsfondominiums strebe und sprach sich gegen die Beibehaltung der deutschen Währung in dem polnischen Teile Oberschlesiens aus, da diese Völkervereinigung von beträchtlicher Tragweite für das polnische Finanzwesen sein müsse.

Es ist sehr interessant zu hören, daß ein gegen den Völkerverbund und seine Bestimmungen in der letzten Sitzung des Sejm Kommissionsmitglied, wenn die Hebelkriter nur — polnisch sind. Der Völkerverbund hat sich in Oberschlesien selbst geohreigt.

Die deutsche Abordnung.

Berlin, 29. Okt. Den Blättern zufolge sind zu Bevollmächtigten der deutschen Regierung für die obersteleische Grenzsektionskommission der Gefandte a. D. von Treutler und Graf Odewitz ernannt worden. Beide waren bereits bei der Festlegung der Grenze in Ost- und Westpreußen sowie zwischen Polen und Deutschland tätig.

Ueber die Zusammenfassung der deutschen Abordnung für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen haben gestern im Auswärtigen Amt unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Schiffer Beratungen stattgefunden. Die endgültige Zusammenstellung der Delegation wird voraussichtlich heute erfolgen.

Polens Vorbereitungen.

Rotterdam, 28. Okt. Der „Morningpost“ wird aus Warschau gemeldet: Die Hauptforderungen für Polen in den wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland sind nach dem Wunsch des polnischen Ministers folgende: 1. Die Eisenbahndirektion bleibt in Katowitz mit Zuständigkeit auch für das ganze nicht polnische Oberschlesien. 2. Die notwendigen neuen Bahnanlagen im polnischen Teile werden vorläufig als Teil des deutschen Eisenbahnsystems ausgeführt. 3. Die polnische Währung wird zu einem zu vereinbarenden festen Kurs in Oberschlesien gleichberechtigt mit der deutschen Währung in Zahlung genommen.

Wie es kommen wird.

Selbstfors, 27. Okt. Das sowjetamtliche Wirtschaftsbild „Ekononimicheskaja Schiza“ äußert die Ansicht, die obersteleische Teilung sei ein Kompromiß zwischen den Interessen des französischen und des englischen Kapitals. Diese „Zwitterentscheidung“ habe keine endgültige Lösung des Problems, sondern eine „Waffenruhe“ zwischen den beiden Mächten. Die notwendige neue Bahnanlagen im polnischen Teile werden vorläufig als Teil des deutschen Eisenbahnsystems ausgeführt. 3. Die polnische Währung wird zu einem zu vereinbarenden festen Kurs in Oberschlesien gleichberechtigt mit der deutschen Währung in Zahlung genommen.

Der Reichstanzler über Oberschlesien.

In einer von Tausenden besuchten Versammlung im großen Festsaal des Reichstages in Karlsruhe sprach Reichstanzler Dr. Wirth über die Reichspolitik, wobei er insbesondere die obersteleische Frage und die Genfer Entscheidung verhandelte. Er sagte u. a.: Nicht nur die Obersteleiser, sondern das gesamte deutsche Volk hätten das Gefühl, daß Oberschlesien verpfändet worden sei. Trotzdem dürfe man jetzt keine Politik einer etwaigen wirtschaftlichen Verewendung in Oberschlesien betreiben. Aber die Verewendung dieser wichtigen deutschen Produktionsstätten, die als ein Raub vor aller Welt bezeichnet werden müßte, verühre auf das empfindlichste die deutsche Produktionsfähigkeit. Die deutsche Leistungsfähigkeit für die Reparation sei dadurch wesentlich geschwächt. Der Kanzler nannte den Versaillesvertrag den „Kernhammer der europäischen Zerstörungspolitik“. Aber er enthalte einen Paragrafen, der Deutschland das Recht gebe, seine Leistungsfähigkeit von Zeit zu Zeit nachprüfen zu lassen. Dieser Fall sei hier gegeben.

Der Kanzler verlas vor der Versammlung die bekannte Reichsverewahrung, die die deutsche Regierung an die Völkervereinigung gerichtet hat, und sagte hinzu, dieses historische Dokument müsse Gemeingut des deutschen Volkes werden. Am Schluß seiner Rede durch stürmischen Beifall unterbrochen wurde besprochen der Reichstanzler die durch die Gewaltpolitik der Entente herbeigeführte Weltwirtschafts-

krise, die Entwertung der Mark und die Reparationszahlungen und erklärte, es sei unmöglich, ein 60 Millionenvolk als Käufer aus dem Weltmarkt auszuschalten, was durch die Entwertung der Mark geschehe, ohne daß die Volkswirtschaft der Gläubigerstaaten dabei selbst zugrunde gehe. Der Kanzler schloß mit einem Appell zur inewertungsfreudigkeit aufgebaut werden müsse.

Batochi tritt zurück.

Berlin, 28. Okt. Oberpräsident a. D. von Batochi hat den Reichspräsidenten um Enthebung von seinem Amt des Reichskommissars zur Ausführung von Wiederaufbauarbeiten gebeten mit folgender Begründung: „Das Kommissariat hat die Aufgabe, durch die sachgemäße, wirtschaftlich zweckmäßige Durchführung der deutschen Sachlieferungen an die früheren Feinde und für den voranschreitend nicht mehr fernen Zeitpunkt, wo die Unmöglichkeit der Weiterleistung der uns auferlegten Goldzahlungen offenbar werden wird, eine möglichst erträgliche Lage zu schaffen. Ich habe diese Aufgabe in der Erwartung übernommen, daß alsbald die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands durch eine auf breiterer Grundlage gebildete Reichsregierung ermöglicht werden würde. Das Gegenteil ist eingetreten. Es ist deshalb erforderlich, daß ein anderer das Amt übernimmt, der im Gegenlat zu mir die Aufgaben auch unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen für 1922 hält.“

Ein Dollarkredit für Deutschland?

Berlin, 28. Okt. An der Berliner Börse trafen gegen Mittag sehr bestimmte Hamburger Meldungen aus New York ein, daß dort gestern der Abbruch einer Kreditanleihe für Deutschland im Betrage von einer Million Dollar und zwar ausschließlich für Reparationszahlungen, nicht für den deutschen Inlandsbedarf, erfolgt ist. Zu dieser Meldung erfahren wir von unterrichteter Stelle, daß tatsächlich über einen amerikanischen Kredit Verhandlungen im Gange sind und zwar durch Warburg-Rothschild. Ob die Hamburger Meldung zutrifft, steht zur Zeit noch nicht fest.

Nein!

London, 28. Okt. Reuter berichtet: Auf Anregung eines Abgeordneten im Unterhause sollten die Alliierten im Hinblick auf die von Deutschland geltend gemachten Schwierigkeiten, die Reparationszahlung zu leisten, der deutschen Regierung vorschlagen, deutsche Kunstschätze zu verkaufen. Sir Robert Corne verpaid, diese Anregung zur Kenntnis der Reparationskommission zu bringen.

Auslieferung Karls?

Paris, 28. Okt. Aus Budapest wird nach der T. L. gemeldet: Die ungarische Regierung hat beschlossen, König Karl den Alliierten auszuliefern. Die Formalitäten der Auslieferung werden wahrscheinlich in Gegenwart des englischen Völkshäfers in Tata stattfinden.

Wien, 28. Okt. Die ungarische Regierung entfaßt mit Mächtigkeit auf die Note der Völkshafterkonferenz eine Abordnung zu König Karl und forderte ihn auf, freiwillig auf den Thron zu verzichten, da sie sonst gezwungen wäre, durch Nationalversammlung seine Absetzung auszusprechen zu lassen. Gegenüber einer früheren Aufforderung hatte der König auf das Entschiedenste abgelehnt. Der Karlistenführer Prinz Ludwig Windischgratz ist an der tschechischen Grenze verhaftet und nach Prag gebracht worden.

Ehrenwache oder Streikmacht?

London, 28. Okt. König Karl erklärte in einer Unterredung mit dem Betrückerstatter des Manchester Guardian, er verheide den Widerstand des ungarischen Volkes nicht, er habe ihn nicht erwartet und nicht gewollt, daß der Thron zugunsten verloren ginge. Er habe seinen Truppen, die nur eine Ehrenwache, nicht eine Streikmacht hätten bedeuten sollen, verboten, zu feuern, und als der Kampf sich als unvermeidlich erwiesen habe, den Rückzugsbefehl gegeben. Er beklage die Opfer, da er ungarisches Blut nicht für tausend Throne vergießen wolle.

König Ludwig vorläufig beigelegt.

Budapest, 27. Okt. Da die politischen Verhältnisse in Ungarn eine Ueberführung der Leiche des Königs Ludwig nach München nicht zulassen, ist der König in der Kapellengruft des Schlosses von Sarbar interimistisch beigelegt worden.

Die Brotverforgung gesichert.

Die Konferenz der Ernährungsminister und der Landwirtschaftsminister hat sich mit der Frage der Brotgetreideverforgung beschäftigt. Der Präsident der Reichsgetreidebörse berichtete über den Stand der Ablieferung von Umlagegetreide. Bis zum 15. Oktober war die im Gesetz bis zu diesem Zeitpunkt verlangte Menge an abgeliefertem Getreide — Gesamtumlage — erheblich überschritten. Die Ablieferung bis einschließlich zum 25. Oktober betrug 1 065 802 Tonnen gleich 43 Prozent der Gesamtumlage. Schon dieses statistische Ergebnis der Erfassung sichert zusammen mit der getätigten Einfuhr die Brotverforgung bis zum Frühjahr. Die Konferenz sprach sich dahin aus, daß mit allem Nachdruck die weitere Einbringung der Umlage zu betreiben sei.

Das preussische Schulwesen.

Berlin, 28. Okt. Im Hauptausschuß des preussischen Landtages wies Kultusminister Weder darauf hin, in bezug auf die Lehrerfortbildung werde Preußen die Führung übernehmen und 50 Seminare in deutsche Aufbauschulen mit sechs Klassen verwandeln oder, wenn die finanzielle Lage dazu nötig, in städtische Seminare. Die Fachausbildung in pädagogischen Instituten soll zwei bis drei Jahre umfassen. Die Universitätsbildung soll abgekürzt, nicht nur der Kosten wegen, sondern zur Verewendung einer Nachwirkung auf andere Beamtenklassen, und um der Aufgaben willen, die die Volksschule an den Lehrer stellt. In die Aufbauschulen sollen alle geistigen Kräfte des platten Landes aufgenommen werden. Die Ausbildung auf den Gebieten der Landwirtschaft wird besonders berücksichtigt. Die Reformeratschulen und Seminare müssen aufgehen in die deutsche Aufbauschule. Das Arbeiterbildungs-wesen ist nicht Aufgabe des Reichs, sondern der einzelnen Bundesministerien. Zum Schluß sprach der Minister über die notwendige Mächtigkeit, die in der Lehrerfortbildung auf die Konfessionelle Schulung zu nehmen sei. Er betonte ferner, daß er nicht gewillt sei, die Leistungen der höheren Schule herabsetzen zu lassen. In bezug auf die konfessionelle Schulung mäßten die Ergebnisse der Versuche in Wiesbaden, Düsseldorf und Hannover abgewartet werden.

Die Neueregung der Beamtenbefolgung.

Berlin, 28. Okt. Im Reichsfinanzministerium fanden am 26. und 27. Oktober ausgedehnte Verhandlungen über die Gehaltsverbesserungen statt. Nach der Auffassung des Reichsfinanzministeriums handelt es sich diesmal nicht ausschließlich um eine Teuerungssaktion, sondern um eine Umgestaltung des Besoldungssystems. Den Vorschlägen der Beamtenvereinigungen liegen die Vorschläge des Reichsfinanzministeriums gegenüber. Die Verhandlungen führten noch zu keiner Einigung. An der Bewegung sind beteiligt fünf Spitzenverbände, die eine zwanzigköpfige Verhandlungskommission entsandten. Geplant ist, zuerst über die Beamtenforderungen und anschließend daran über die Angestellten- und Arbeiterforderungen zu verhandeln. Die Verhandlungen sollen mit größter Beschleunigung zu Ende geführt werden.

Der schwachhafte Herr Minister.

Der sächsische Kultusminister zieht in letzter Zeit in bedenklichem Maße die Aufmerksamkeit auf sich. Er sprach in Dresden über das Thema Reaktion und Republik. Dabei führte er nach einem Bericht der Telegraphenunion aus, die Mehrheitsverhältnisse seien daran schuld gewesen, daß die Arbeiterklasse nicht die Früchte der Revolution ernten konnte. Nur die Diktatur des Proletariats könne die Errungenschaften der Revolution heiter ausbauen. Kein Arbeiter dürfe gleichgültig außerhalb des Kampfes stehen, dann würde die Arbeiterklasse bald den Sieg über die bürgerliche Gesellschaft davon tragen.

Man kann gespannt darauf sein, ob Minister wieder „mißverstanden“ worden ist, womit er sich schon mehrere Male herausgeredet hat. Seine Reden dürften wohl ganz wesentlich zu den Unstimmigkeiten beigetragen haben, die zweifellos im sächsischen Kabinett bestehen.

Eisenbahn-Standgeld.

Man schreibt uns: Seit nahezu zwei Wochen hat sich die Eisenbahnverwaltung trotz Vorstellungen der in Betracht kommenden Berufsvereinigungen nicht entschließen können, das erhöhte Standgeld nach vernünftigen Grundsätzen zu bemessen. Die Eisenbahnverwaltung diktiert dem Publikum vom grünen Tisch einfach, was man bezahlen soll, ohne zu bedenken, daß sich a. B. vor der diesmaligen Erhöhung des Standgeldes mit den Berufsvereinigungen, mit denen sie arbeitet, ausgesprochen, so würde sie gehört haben, daß unter normalen Verhältnissen eine Inanspruchnahme der Waggons etwa über den dritten Tag hinaus kaum in Betracht kommt. Jeder Empfänger von Waggons nimmt so schnell als möglich seine Waren herein, damit sie ihm nicht gestohlen werden. Schieber und solche Leute, die aber tage- und wochenlang den Waggons als Stapelplatz benutzen, sind auch in der Lage, dafür ein gehöriges Standgeld zu entrichten.

Dagegen empfindet die Geschäftswelt die Erhöhung für die ersten paar Tage, besonders für den ersten Tag als eine wucherische Maßnahme. Der Geschäftsmann, der plötzlich für seine Ware das fünffache verlangt, kommt vor das Richtergericht. Infolge der Erhöhung sollen aber vor allen Dingen benachteiligte Publikum zu zeigen, daß es das einzig Richtige ist, zu nehmen, was man kriegen kann. Diese maßlosen Forderungen verteuern den Geschäftsleuten und dem Publikum das Leben übermäßig, wie der Wucher.

Der Post

Man schreibt
dichten Wohnun
und alle Annel
fchris in weite
Da die je
G n f e r n u n
praktische Wirk
biete des Wa h
Band gegenüber
teitig worden,
landwirtschaftl
rung der Volks
gewesen ist.
hältliche f
Gebiete des
schlechter
Beispielen zu
Zunächst fin
die Landbewohn
mungen insofern
Post auftra
mehr als laus
zeigt wird, u
den Berechtig
richtigung
trag bei der P
Diese Wenden
wenn der W
während in de
Vorzugung von
seits der W
fahren, wenn e
gen über meh
Behandlung de
eine Neuerung
sicher auf d
sehen hat, die
und Zeitverlu
Daß auch
auf dem Land
fragen, die
Sonntags
rangerung der
am Sonntage
Regierungsse
stimmung vom 24.
Einschränkung
Regierung
hauptächlich
von d e n i g
t a g s b e f e l
welcher die l
einemgeben
der Wauer den
Postflächen, in
Zeitigung ein
an Wochentag
Arbeit nur un
lich ist. Auch
den veränderte
mit den neu
Marktnot
wie der Provi
Ratundt keine
neuenzeitigen
sprechend einzu
schäft zurück
lage sein, die
sonstigen Last
bringen.
Auch im J
Land hinter d
aus dem Fern
auf dem Land
hauptsache ge
lichen Fernp
Anschlußbest
die Regelung
neuen Fernp
werden von w
Bevölkerung u

Die

Roman u
18) Schicht f
andere Mal,
forderung w
und gräblich
Anderte sich
Grenzenstätt
wallenden Vo
durch die Me
Sie sah d
Sie erkannte
laufe nach ih
mit entwirrt
funde stand
dieser sei an
Angen, als h
Die Gewehr
weitlich schall
Verwund
Sie hielten d
Gleichwohl s
Offizier und
nach Haffung
doch. Das w
Zus w
Stimme, „w
Angela h
deren Mittell
Sie hielt ihr
Schnell trat
bekohl mimm
tischoller Ar
ben der Sold
Angela w
guten Deute
rechtes gelan
zurück.“
Der Offi

Stadt-Nachrichten.

Neu, 29. Oktober 1921.

Für Oppau wurden auf den Aufstuf der Handelskam
mer weiter gezeichnet von
Große & Welter 1000 Mk.
Chem. Fabrik Niederrhein 1000 „
Degginger & Söhne 1000 „
Franz Reinhardt 500 „
Der städtische Anzeiger meldet die Verlesung des Hrn.
Kaplan Grimmer und auf dem St. Martin zum Parter
in Hofen (Deutscher Montjoie).
Die Prozeßkasselerien nach Nelsaer zieht am
Sonntag, den 30. Oktober, nach 12 Uhr von der
Marienkirche aus. Die Passagiere fahren am
Montag morgen mit dem Zug 625 Uhr (Sonntags
Zeit) und treffen in Nelsaer die Prozeßkasselerien. Nach
dem am Nelsaerfesten, nachmittags gegen 5 Uhr. An
alle Mitglieder und Freunde geht die Einladung zur
gastlichen Teilnahme.
Die Pfarrkirche St. Marien ist nach Vollendung
umfangreicher Erneuerungsarbeiten wieder geöffnet.
Inzwischen ist die Kirche um eine große Anzahl neuer
Bänke, vor allem erster Stuhlfestler erweitert wor
den, worüber in Kürze ein Nachtrag-Katalog er
scheint. Zur eifrigen Benutzung sind alle Pfarrange
hörigen herzlich eingeladen. Am Sonntag wird in
allen Hl. Messen eine Kollekte abgehalten zur Deckung
der gewaltigen Linsen. Mögen die Katholiken da eine
offene Hand haben, damit gute und modernen organi
sierte katholische Kirchen einen Schutzraum bilden
gegen die Schmachtmacht einer weltverworfenden Schu
dlerwelt! Heute ist eine gutgeleitete kath. Wanderei
ebenfalls not, wo die Kirche und die sonstige soziale Ju
gend. Die Jugendpartei der Marienkirche ist für alle
Gebietlichen jeden Sonntag von 10-12 Uhr geöffnet und
berzigt Einlagen mit 4 Prozent.
„Novella.“ Verein f. Kunst, Kultur, Neu. Im An
geheiß unserer getragenen Ausgabe veröffentlicht wir
eine Einladung des Vereins an seine Mitglieder, am
Sonntag, den 30. Okt., morgens 9 Uhr in der Münster
kirche einem geistlichen Gottesamt für die Lebenden und
verstorbenen Mitglieder beizuwohnen. Der Verein läßt
auch an dieser Stelle die Bitte an die Mitglieder ergehen,
sie recht zahlreich zu dem Gottesamt einzufinden.
Der Elternrat des Schulbezirks Neuhagenberg
hält am Sonntag, den 30. Okt., 5 Uhr nachmittags,
im Jugendheim in eine Versammlung ab, in der über
den Marinschulung der Schulanfänger beraten werden soll.
Zum ersten Mal wird am morgigen Sonntag er
scheint wieder die Frankfurter Adr. Maga
Werkzeugen unter Leitung von Fräulein Marg
rete Delfoff, die uns schon in einem Sonder-Kongreß
des letzten Winters durch ihre ganz hervorragenden
Darbietungen erfreut hat. Das Programm enthält dies
mal nur deutsche Madrigale des 16. und 17. Jahrhun
derts.
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur die
weisen Dauerkarten zum Eintritt berechtigt;
ein Umkauf kann unter keinen Umständen gestattet
werden, da die Karte völlig unverkaufbar ist. Die Ober
reichliche wird nicht vor 5 Uhr geöffnet.
Großes Konzert des M.G.S. „Eintracht“. Die un
terblichen Charakteristika, auf die immer wieder hinge
wiesen werden muß, bringen es mit sich, daß die Auf
führungen unserer Gesangsvereine in verhältnismäßig
kurzen Abständen sich folgen. Das dritte Konzert, das
der Männer-Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltet, fin
det schon am 3. November, abends 8 Uhr, im Westend
theater statt. Wie zweifelhaft nicht, daß bei der großen
Bereitschaft, deren sich gerade die „Eintracht“ in unseren
Bürgerkreisen erfreut, auch diese Veranstaltung ein voll
bestehendes Haus finden wird, damit der Verein in etwa
für seine Mäße entschädigt wird. Die Eintrittspreise
sind: 500 Mk. und 1000 Mk. gewonnen worden.
Eintrittspreise, die sich großer Wertung erfreut. Die
„Eintracht“ selbst wird als Neuheit für Neuhagen
„Schönen und Weiden“ von G. Jung und „Alte
traue“ von M. Neumann zum Vortrag bringen. Auch
das Volkslied wird unter anderem mit „Wanne Wanne
lein“ von M. Dregert und „Anders Geyer“ von
A. Rebert auf dem Programm vertreten sein. Die
Eintrittspreise, nummeriert 8 Mark, 1. Platz 6 Mark,
2. Platz 4 Mark, 3. Platz 2 Mark, 4. Platz 1 Mark,
und Jakob Lorenz sowie bei den Mitgliedern zu haben.
Auf dem Gesellschaftabend bei Pilsatz tangt Fräulein
Hippelt u. a. den Gesangsverein sowie der Madrigal
Marsch in besonders angelegten Originalkostümen.
Fräulein Neumann singt die Schmäder aus „Janit und
Margarete“ und den Wieders aus der „Friedensmaus“.
Herr Korth und Herr Geyer sind wieder mit hel
teren Vorträgen und Liedern zur Kunde erschienen.
Wird der Abend allen Teilnehmern nicht nur angenehme
Geselligkeit mit Taus, sondern auch reichen
Kaufmann bieten. Im Interesse der glatten Ab
wicklung des Programms bittet die Kösterin Feststän
den am pünktlichen Erscheinen.
Der Theaterverein Frohlinn, Neuhagen, veranstal
tet am Dienstag, den 1. November (Allerheiligen) einen

höher gewesen ist, als allgemein angenommen wird. Es
wurden befördert: 42 400 Waggons Kartoffeln im August,
65 800 Waggons Kartoffeln im September, 75 400 Waggons
Kartoffeln vom 1.-15. Oktober. Im ganzen sind vom
1. September bis 15. Oktober 1921 25 732 600 Zentner
gegen 26 718 000 Zentner in der gleichen Zeit des Vor
jahres befördert worden, also ein Rückgang von etwa
nur ein fünfzigstausendstel.
In gewöhnlichen Zeiten würden die vorhandenen
Mengen genügt haben, die Nachfrage zu befriedigen.
Das preissteigende Moment ist erst dadurch hineinge
bracht worden, daß eine übergroße Nachfrage besteht, daß
sogenannte „Angstkäufe“ getätigt werden. Ein Ge
werbe-Ausschuss, besonders von industriellen Wer
ken, von Betriebsräten staatlichen und nicht staatlichen
Betriebe zieht in Lande umher und überbietet sich in
den Preisen. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften
und der Handel müssen entweder die gleichen Preise
bieten oder den Verkäufen das Geld zahlen. Dazu
kommt noch daß auch in diesem Jahre wieder in inner
deutsche Ausfuhrverbote beschlossen sind, ent
gegen den Bestimmungen der Reichsvereinbarung.
Ausdrücklich, möglichst feste Preise, ist das, was
die Landwirtschaft braucht. Eins ist sicher, gelingt
es, die Kartoffelverkäufer auf dem Lande zu ent
fernen, den Kartoffelhandel wieder in die Hände zu le
gen, in die er gehört, in die Hände der landwirtschaft
lichen Genossenschaften und des Handels, so würden die
unerfreulichen Auswüchse in der Preisbildung bald ver
schwinden.
Im Reichsministerium für Ernährung
und Landwirtschaft hat in den letzten Wochen
eine Reihe von Besprechungen mit den Vertretern
der Landwirtschaft, des Handels und der Verbrau
chervereinigungen stattgefunden. Für eine strenge
Überwachung der Grenzen ist Sorge getragen.
Die Verarbeitung der Kartoffeln in Brauereien ist
gegenüber dem Vorjahre noch weitergehend eingeschränkt.
Es ist ferner Vorgehens getroffen, daß von der Eisen
bahnverwaltung jetzt die Waggonsstellung für
Kartoffeln in vorzugsweise erfolgt. Werden so
mit die Bedarfsgebiete, die jetzt noch Mangel an Kar
toffeln haben, rasch und in großem Umfang Kartoffeln
zugeführt, so werden sich die Preise senken. Es bedarf
dazu der Mitwirkung aller maßgebenden Stellen. In
erster Linie sollen die Werke, Unternehmungen, Ver
triebsräte staatlicher Einrichtungen ihre Käufer
zurückrufen. Es erwacht aus dieser bedrohlichen
Lage heraus den landwirtschaftlichen Rör
perchaften die Verpflichtung, aufstrebend in land
wirtschaftlichen Kreisen zu wirken. Jeder einzelne Land
wirt muß sich bewußt werden, daß er sich nicht misshand
eln lassen darf, wenn durch eine weitere Preissteigerung
neue Lärmen ausgelöst werden sollten. Es wird von
der Verordnung über Preistreiber, die
noch Geltung hat, schonungslos Gebrauch ge
macht werden.
Ein Sozialdemokrat zum Achthunderttag.
In den „Sozialistischen Monatsheften“ befindet der
bekannte sozialistische Führer Saliski zu der Frage
des Achthunderttags eine Auffassung, die als erstes An
zeichen für die Wiedereinführung vernünftiger Löhnsamungen
von Wirtschaftskreisen in sozialistischen Kreisen bemerkens
wert ist. Saliski schreibt:
„Man spricht viel von den Opfern für den Wiede
raufbau Deutschlands. Aber werden sie denn wirklich ge
bracht? In Wahrheit steht es so, daß ein jeder nimmt
und erweist, was er zusammenbringen kann; und das gilt
für jede Klasse. Opfer sind Leistungen, die benutzt
werden. Wo sind die Unternehmer oder Arbeiter,
die in diesem Sinne Opfer bringen. Eines ist gewiß:
Die Partei, die von den verschiedenen Gruppen
solche wirklichen Opfer offer und reichlich als Dienst
am Volke verlangt, würde vermutlich zunächst ungeheuer
unpopulär werden, und das würde sie die Herrschaft im
Land gewinnen und auf die Dauer unangenehm be
halten, weil sie eine einzige wäre, die wirklich Sachverste
hisse. Für die Arbeiterklasse ergibt sich hieraus
die unabwiesbare Forderung: Ihre Leistungen zu
steigern. Man darf nicht einwenden, daß eine Schicht
verlängerung im Hinblick auf die unglücklichen Lebensbe
dingungen der Gegenwart abgelehnt werden müsse, weil
sie sonst drohend die Gefahr einer Verärgerung der durch
schichtlichen Lebensdauer der kommenden Generation auf
ein Minimum herabsetzen würde. Ein Verzicht auf die Ar
beitsleistung bedeutet den Verlust des ganzen Volkes,
namentlich des Nachwuchses des Volkes. So muß
also unter allen Umständen erreicht werden, auch unter
Zurückstellung sozialistischer Erregungsmomente, namentlich
des (allzu schematisch aufgelisteten) Achthunderttags, einer
Einrichtung, die als gleichzeitige Förderung ihrer große
historische Bedeutung im Kampfe der Arbeiter hatte,
die aber bei ihrer Durchführung größter Differenzierung
der Arbeitsarten, was Intensivität, Kontinuität und
sittlichen Kraftverbrauch anlangt, freier Schiedung
von wirklicher Arbeit und bloßer Arbeitsbereitschaft be
darf, wenn sie nicht noch in guten Zeiten zu schlimmer
Ingratitude und Ungleichheit zwischen den einzelnen
Arbeitsteilern in Zeiten wie der jetzigen zu einer
schweren Schädigung der Wirtschaft selbst werden soll.“

Schleichende Saar-Annerion.

Wie die Saarbrücker Zeitung schreibt,
wurde der Vorsitzende des Saarländischen Philo
logenverbandes am Montag, 17. Oktober,
zur Regierung bestellt. Professor Rotton legte
ihm einen Brief des Regierungskommissars M o l
te, dem dänischen Mitglied der Saarregierung,
vor, in dem aufgeführt wurde, die Senfer Abord
nung habe in ihrer Denkschrift gesagt, der Be
herrschte der Franken gegen ihren
Willen aufgezogen worden. Er, der
Minister, wünsche die Namen derjenigen kennen
zu lernen, die die Franken ablehnen. Professor
Rotton gab dem Vorsitzenden folgenden amtlichen
Auftrag an sämtliche Mitglieder der Kollegien:
Diejenigen, die Frankenbesetzung haben und
ablehnen, sollen sich bis Freitag beim Vorsitzenden
des Saarländischen Philologenverbandes, Stu
dienrat Dr. R e u s, melden oder sonstige ihre
Willensbekundung an die Regierung gelangen lassen.
Dann wird vom 1. November an die Zahlung
in Mark nach den alten Sätzen erfolgen.
Donnerstag, den 20. ging die Aufforderung
dem Direktor der höheren Schulen zu. Bis Frei
tag, den 28. sollten sich alle erklären. Erfolgt eine
Erklärung nicht, dann wird man vermutlich sagen,
die Behauptung der Senfer Abordnung sei
falsch.
Gerüchweise verlautet, daß auch die andern
Lehrer und die Gerichtsbeamten eine
ähnliche Aufforderung erhalten haben.
Die Beamten befürchten zum Teil Repressalien der
Regierung, wenn sie sich in dem jetzigen Stande
der Angelegenheit gegen den Franken erklären.
Ganz abgesehen davon, daß sie mit den alten Ge
haltslöhnen in Mark nicht leben können.
Die Saarregierung hat bekanntlich die Ver
sicherung abgegeben, daß sie in der Fran
kenfrage eine strenge neutrale Hal
tung einnehme. Mit dieser Versicherung steht
aber das Vorgehen, wie es in den genannten Zu
schriften geschildert wird, in einem auffälligen Ge
gensatz. Die Ankündigung, daß diejenigen, die
sich jetzt namentlich als Gegner des Franken er
klären, auf ihre alten Markbesoldung zurückgekehrt
werden sollen, stellt ganz zweifellos einen starken
Druck dar, eine Erklärung gegen den Franken zu
unterbinden. Weiterhin wird auch die An
gabe des Namens die Befürchtung erwecken,
daß die Regierung bei einer bietenden Gelegenheit
auf die weiteren Dienste dieser Beamten verzichten
könnte. An sich sollte man ein solches Vor
gehen einfach für unglaublich halten, denn es
kann das Verhältnis zwischen Beamenschaft und
Regierung nur erschüttern. Solche Druckmit
tel können schließlich wohl zu einer Einsich
terung der Beamenschaft führen, müssen letzten
Endes aber doch ihren Zweck verfehlen, da das
Vorgehen, mit dem hier der Saarabordnung in
Gegensatz gesetzt werden soll, dem Wider
stand nicht unbekannt bleiben wird.

Die Ursachen der Kartoffelnot.

Eine amtliche Darstellung.

Das Reichsernährungsministerium findet an die
Presse eine Darstellung der Ursachen der Kartoffel-Snap
pheit und Kartoffelverknappung, der wir entnehmen:
Es ist außerordentlich wichtig, sich über drei Fragen
klar zu werden. Ist die Kartoffelverknappung, wie es nach
der Preisentwicklung der Fall zu sein scheint, aus Ma
angel an Ware bedingt? Wer trägt die Schuld an
den hohen Preisen? Was kann geschehen, um einen
Preisabbau herbeizuführen?
Lautstark ist, daß infolge der außerordentlichen Trocken
heit in diesem Sommer die Kartoffelernte in den dicht
bevölkerten Gebieten des Westens und Südens gering
war. Ihre Flächen aber gute Erträge aus den Haupt
erzeugungsgebieten gegenüber, in denen die Ernte aus
reichend gewesen ist. Gewissenshaft, von sachverständi
ger Seite vorgenommene Schätzungen rechnen mit einer
Durchschnittsernte von 80 v. d. d. der Durchschnitts
ernte der letzten drei Jahre. Man darf hiernach mit
einer Ernte von 25 bis 26 Millionen Tonnen rechnen.
Da für den Speisekartoffelbedarf der Bevölkerung bei
einem jährlichen Bedarfs von 8 1/2 Zentnern für den Kopf
7 1/2 Millionen Tonnen benötigt werden, muß die Ernte
für die Versorgung als ausreichend bezeichnet werden.
Wenn einzelne Bedarfsgebiete trotzdem zeitweise Kar
toffelmangel haben, so ist das in erster Linie darauf
zurückzuführen, daß die Eisenbahnverwaltung nicht
den den Anfordernungen entsprechend
komte, wenigstens die Beförderung im ganzen sehr viel

Sursus corda!

(Unpolitische Zeitläufe.)

Wieder möchte ich aus diesem Laie des Jammers
und Gloriums der Angst und Not. Auswandern
möchte ich. Aber auswandern im großen Stil. Nicht
allein, sondern im Verein mit Millionen bledern Volks
genossen. Und nicht in ein anderes zweifelhaftes Erden
land, sondern von der unseligen Erde hinweg in eine
bessere Welt, wo es Frieden gibt.
Das ist nicht möglich, sagt der Naturforscher. Der
Mensch ist aus Lehm der Erde gemacht und kann vom
Lehm der Erde sich nicht loslösen. Die Erde hält alles
fest, was aus ihr hervorgegangen ist. Wir
haben freilich Aufschwüngen und Flugzeuge erfunden, mit
denen wir zwischen den Wolken fliegen können. Aber
die Luftkesselerei hat doch ein Ende. Wir werden
aber müssen wir zurück auf den Erdboden, wo das alte
Ungeheuer auf uns lauert. Die Erde ist ein Gefängnis
ohne Ausgang. Für die Erde auf einen andern Stern
gibt es keinen Weg und keinen Paß. Diese Einsicht
ist lebenslanglich.
Also wäre der Mensch in eine bessere Welt ausge
schlossen? Doch nicht so ganz. Das Wort „Lebenslanglich“
bedeutet schon einen Ausweg an. Im Lode trennt
sich die Seele vom Leibe, und im selben Augenblick ist sie
von den Hellen der Materie befreit. Die Erde hält
nur die sterbliche Hülle fest, die aus irdischem Stoff ge
macht ist. Die Seele kann sie nicht fassen; denn sie
kommt aus höheren Regionen und kann ungehindert da
hin zurückfliegen, woher sie gekommen ist. Die Seele
genießt die vollste Beweglichkeit im Welt-
und Himmelsraum, sobald sie den Ballast der Körperlichkeit
abgeworfen hat.
Darin liegt ein Fingerzeig zu zeitweiliger Über
windung von Raum und Zeit. Der Geist muß die
Kette machen, die dem Körper noch nicht möglich ist.
Sursus corda! Empor die Herzen! Empor das Denken
und Trachten, empor die Gedanken und Hoffnungen,
empor auf den Flügeln des Glaubens, unter der Trich
kraft der Liebe! Das ist ein wunderbares Flugzeug, das
aus dem Dunstkreis der Erde uns hindurchhebt in selige
Gefilde, in die himmlischen Regionen. Allerdings nur
zu vorübergehendem Besuch, zu einem vorläufigen Ein

Wid, zu einer kleinen Kostprobe. Doch auch dieser kurze
Ausflug wirkt schon sehr tröstlich, erquickend, stärkend.
Es geht uns ähnlich wie dem Arbeitermann, der an den
Werktagen in der dumpfigen Fabrik oder im düsteren
Bergwerk sich abarbeitet und am Feiertag mit Beglun
gen durch die frische Luft des grünen Waldes spaziert.
Also ein geistiger Ausflug in die bessere Welt, in die
schönere Zukunft! Dazu haben uns die Festtage der
nächsten Woche ein. Wenn wir Allerheiligen und
Allerseele die Glocken läuten, dann ist das, als ob
die Voraussetzungen uns zurufen: Ihr Brüder und
Schwestern, die ihr auf den unseligen Erdboden hinhin
t und schneht, denkt an uns und schwingt einen Geist auf
zu einem Besseren bei uns. Wer guten Willens ist, ge
hört in die Gemeinschaft der Seligen, und wenn ihr
auch uns angelockt, so findet ihr in dem hoffnungsvollen
Vorgeschmack des ewigen Friedens Trost und Stärkung
in den vorläufigen Erdenmitten.
Wenn Gehung der Wesper freue ich mich immer auf
den fünften Psalm mit seiner aufwachen Melodie:
Ein Jherod auszug aus Reghuten, Jakobs Haus aus
dem Barabarenland. Wir suchen jetzt auch den
Ausweg aus der ägyptischen Gefangenenschaft und aus
den barbarischen Qualereien, die man auf uns häuft.
Wenn wir einen geistigen Ausflug in die bessere Welt
machen und frische Hoffnung in die Erde atmen, so ge
winnen wir Verständnis für die gütigsten Werke
dieses Psalms.
„Was ist dir, o Meer, daß du geflohen, und dir,
o Jordan, daß du zurückgewichen bist?
Und auch, ihr Berge, daß ihr hüpft wie Widder, und
ihr Hügel wie junge Kammern?
Vor dem Anblick des Herrn bebte der Erdball, — vor
dem Anblick des Gottes Jakobs.
Er verwandelt den Felsen in einen See und das Ge
stein in Wasserquellen.
Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen
gibt die Ehre.
Um deiner Güte und Barmherzigkeit willen, daß nicht die
Seelen fagen: Wo ist ihr Gott?
Unser Gott ist im Himmel; alles, was er will,
schafft er.
Die den Herrn fürchten, vertrauen auf den Herrn;
der ist ihr Helfer und ihr Beschützer.“

Ihr seid Gesagte des Herrn, der Himmel und Erde
geschaffen hat.
Der höchste Himmel ist des Herrn; die Erde aber gab
er den Menschenkindern.
Die Verklärten im Jenseits haben das gelobte Land
bereits gefunden. Vor ihnen Champignon aus erdicht
die Macht des Geistes in ihrer überwältigenden Größe,
während das verwurde Treiben der Menschenkin
der auf der Erde sich als ein bedauerliches, vorübergehendes
Zwischenspiel darstellt.
Nach dem Auszuge aus Ägypten mußte das aus
wändige Volk Gottes noch vierzig Jahre irren und dörben
und leiden, bis es im Lande der Verheißung sich aus
ruhen konnte. Das sind 40 Jahre gegen die Ewigkeit!
Und dürfen wir etwa ungeduldig werden, wenn wir erst
drei Jahre unter den Schmerzen der Niederlage stehen?
Freilich können wir dahinsinken in der Wüste, wie auch
Moses selbst vor den Toren der Verheißung sterben
mühte. Aber was macht das uns? Der Gestorbene ist
nicht tot, sondern er beginnt ein neues, unaufhörliches
seliges Leben in der großen Gemeinschaft der Voraus
gegangenen in dem gelobten Lande, von dem auch das
derzeit hie Welt auf Erden nur ein dürftiges Vorbild
sein würde.
Wo ist ihr Gott? So fragen die Heiden und wir
fagen mit dem Psalmist: Unser Gott ist im Himmel, und
die Engel seinen Thron umgeben; er schafft alles, was
er will. Er schafft es zu seiner Zeit und nach seinem
Plan, wann und wie er will; seiner Ordnung hat sich
alles zu fügen, in Treue und in Geduld.
Die Voraussetzungen haben es schon gelernt. Wir,
die noch im Gewirre der menschlichen Wirklichkeit stehen,
müssen uns bemühen, es ebenfalls zu lernen. Und wenn
uns auf Erden ein freigelegter Beschaffen ist, dürfen wir
nicht murren; denn wir haben viel abzuhaben, und was
hier geschieht ist, wird da drüben erlösen.
Je schimmer es auf Erden geht, desto besser wird es
im Jenseits gehen.
Was Jährliche ist eine Kleinigkeit; alles Vergängliche
ist Nebensache. Nur eins ist notwendig; daß wir ein
Wägen erlangen in der Gemeinschaft der Seligen.
Wie denn? Einfach durch treue Pflichterfüllung. „Gib
du guter und getreuer Mensch, weil du in meinem treu

gewesen bist, will ich dich über vieles setzen. Geh ein in
die ewige Freude meines Herrn.“
Das ist die beste Erhaltungstheorie: die geistige Waf
fer in die überirdische Welt. Bei der Heimkehr fagen
wir und antworten die Vorausgegangenen: Auf Wie
dersehen!
Daß dich das Mäuschen beißt!
Als eine komische Verwundlung hört man häufig
diesen Ausdruck und mündert sich, daß gerade die
banaleste Maus, die doch nur nachhaken in unange
nehmen Schreden eintritt, in diesem Falle bemerkt wird.
Geht man aber der Beschäftigung dieses Ausdrucks nach, so
findet man, daß sich hinter dem „Mäuschen“ ein sehr
viel schmerzlicher Ding verbirgt, nämlich der Ausfall
im Mittelalter die „Mischel“ oder „Miel“ genannt.
„Daß dich die Mischel“ war ein schwerer Fluch, den in
langst vergangenen Jahrhunderten einer gegen den an
dern schleuderte, und es ist dabei wie bei dem heute noch
bestehenden „daß dich die Krant“ ein „hohe“ zu ergänzen.
Nicht nur eine belächelte Krankheit, sondern die grauigste
von allen, den Ausfall, wünschte man dem Feinde auf
den Leib. Aus dem langen mittelalterlichen in „Miel“
ist dann ein geworden, und vom Mischel war der Weg
nicht weit zu Mäuschen, das man dann, das Mischel
ständlich fortsetzte, mit beiden zusammenbrachte. Wohl
feiner, der heute sagt, „Daß dich das Mäuschen beißt“
ursprünglich beißt.
Ein Gedenkwurm als Krebserreger?
Professor Jäger-Speygen hat in der französischen
Gesellschaft für Krebsforschung, wie die Umschau (Frank
furt a. M.) zu melden weiß, im April d. J. neue Er
gebnisse seiner Untersuchungen vorgetragen. Darnach ist
er als Urheber von Krebsgeschwüren bei Ratten einen
Gedenkwurm an. Der Zwischenwirt dieses Wurms ist
die Wäderschnecke, die sich an den Exkrementen von Rat
ten und Mäusen, die den Wirt darstellen, infiziert. Wenn
nun die Ratten die Schnecke freisetzen, so legt sich die Schne
cke auf gewissen Rattenarten in der Speiseröhre fest und
erzeugt einen Krebsgeschwür, auf tiefere Gebilde über
gehenden Geschwür. Prof. Jäger hat auf diese Weise
experimentell bei Ratten Krebs erzeugt.

Der Postverkehr auf dem Lande.

Man schreibt: Während die Stadt mit ihrer dichten Wohnweise alles in greifbarer Nähe hat und alle Annehmlichkeiten des neuzeitlichen Verkehrs in weitgehendem Maße genießt, ist auf dem Lande die zerstreute Wohnweise und die Entfernung das größte Hindernis für jede praktische Wirksamkeit. Insbesondere auf dem Gebiete des Wahn- und Postverkehrs ist das Land gegenüber der Stadt stets erheblich benachteiligt worden, eine Tatsache, die der Seibung des landwirtschaftlichen Fortschrittes und der Sicherung der Volksernährung jedenfalls nicht dienlich gewesen ist. Neuerdings sind nun die Verhältnisse für das Land, vor allem auf dem Gebiete des Postverkehrs, noch weiter verschlechtert worden, wie dies aus verschiedenen Beispielen zu erhellen ist.

Zunächst sind hinsichtlich der Postaufträge die Landbewohner durch die neuerlichen Bestimmungen infolgedessen geschädigt, als ihnen der Postauftrag zu einer Gebührensbezahlung von mehr als tausend Mark nicht mehr vorgelegt wird, vielmehr in den Landbestellbezirken den Berechtigten in solchen Fällen ein Benachteiligungszettel zugeht, daß der Postauftrag bei der Postanstalt unmittelbar einzulösen ist. Diese Benachteiligung wird auch nicht wiederholt, wenn der Postauftrag nicht eingelöst wird, während in den Stadtbestellbezirken noch einmalige Vorlegung vorgeesehen ist. In gleicher Weise wird seitens der Post in den Landbestellbezirken verfahren, wenn es sich um Nachnahmeleistungen über mehr als tausend Mark handelt. Diese Behandlung der Stadt- und Landbewohner ist eine Neuerung, zu der die Post infolge der Unsicherheit auf dem Lande sich wohl veranlaßt gesehen hat, die aber mit großen Unannehmlichkeiten und Zeitverlusten für die Landwirte verknüpft ist.

Daß auch sonst die postalischen Verhältnisse auf dem Lande oft nicht befriedigen, zeigen Anfragen, die im Reichstage wegen Einstellung der Sonntagsbestellungen und wegen Verringerung der Gelegenheit zu Telefongesprächen am Sonntag auf dem Lande gestellt worden sind. Regierungsseitig wurde hierzu in der Reichstags-Sitzung vom 24. Juni 1921 angegeben, daß seit 1920 Einschränkungen vorgenommen worden sind. Die Regierung begründete diese Einschränkungen hauptsächlich mit der Kostenfrage. Die notwendig aber gerade auf dem Lande die Sonntagsbestellung ist, wird derjenige verstehen, welcher die landlichen Verhältnisse auch nur einigermaßen kennt. Bekanntlich benutzt gerade der Bauer den Sonntag, um sich mit seinen Postfächern, insbesondere mit dem Besen seiner Zeitung eingehend zu beschäftigen, während dies an Wochenenden wegen der langen und schweren Arbeit nur ungenügend oder überhaupt nicht möglich ist. Auch muß der Landwirt mehr denn je bei den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen sich mit den neuesten Erzeugnissen, mit den Marktnotierungen der Bedarfartikel, sowie der Produkte bekanntmachen. Wenn der Landwirt keine Gelegenheit hat, seinen Betrieb den neuzeitlichen Wirtschaftsanforderungen entsprechend einzurichten, so wird er mit seiner Wirtschaft zurückbleiben und dann auch nicht in der Lage sein, die gewaltig erhöhten euerlichen und sonstigen Kosten für die Allgemeinheit aufzubringen.

Auch im Fernsprechverkehr steht das Land hinter der Stadt weit zurück. Die Zahl der an das Fernsprechnetz angeschlossenen Bewohner ist auf dem Lande noch gering. Dies ist in der Hauptsache zurückzuführen auf unsere ungünstigen Fernsprechtarife, und zwar sowohl auf die Anschlußbestimmungen wie auch insbesondere auf die Regelung der Gebührenfrage. Die in der neuen Fernsprechnotifikation festgelegten Gebühren werden von weiten Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit Recht als eine Art Sonder-

Die große katholische Idee.

In Krefeld fand bei Gelegenheit der Spende der St. Marien durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Kardinal Schulte eine imposante Festversammlung in der Stadthalle statt. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, die auf alle Gläubigen tiefen Eindruck machte. Er führte im wesentlichen folgendes aus:

Es ist mir, solange ich Bischof bin, immer ein unbeschäftigtes Gefühl gewesen, der Mittelpunkt irgend einer festlichen Veranstaltung zu sein. Was mich aber auszeichnet hat mit Ihrem festlichen Abend — das ist die Idee, die über diesem Feste waltet, die große katholische Idee, daß wir Kinder der katholischen Kirche durch ein festes Band geistiger Art zusammengefaßt sind, durch das starke Band gemeinsamer Liebe zu unserer heiligen katholischen Kirche. (Beifall) Das ist es, meine lieben Erzbischöfe, was mich heute abend glücklich macht und dankbar stimmt. Und dieses gemeinsamen geistigen Bandes, unserer Liebe zur Kirche, sind wir heute abend einmal wieder von ganzem Herzen froh geworden. Es wurde heute von dem Festredner gesagt, daß unsere Zeit front ist, front auf den Tod, und daß wir einer Zeit der da retten kann, wie es schon im Bilde steht:

„Einer ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.“

Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag. Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.

Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag. Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.

Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag. Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.

Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag. Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.

Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag. Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.

heiligen Eiten irgendwie aufzuweisen hat. In der ständigen Fülle, die in der Menschheit gekommen und die namentlich an die Lebenswurzel der Familie selber schon herangekommen ist: da liegt das tiefste Liebes- und unsterblich.

Und endlich, die Not ist groß, wenn wir schauen auf das geistige Leben. Auch dieses ist krank. Seine Signatur ist, wohnen wir schauen, Murren und Unfrieden und Unzufriedenheit. Überall erhebt sich die Plutokratie: „Was ist Wahrheit?“ Und nirgendwo eine einheitliche Antwort darauf außerhalb der kath. Kirche.

Der geistige Vater des menschlichen und materiellen Lebens hat recht gehabt, wenn er schon vor Jahren prophezeit, daß durch das materialistische und egoistische Leben des Volkes, besonders noch in der Vergeistlichung von Vergeistigung, die sozialistische Revolution unausweichlich sei. Die Prophezeiung ist eingetroffen und die sozialistische Revolution ist gekommen. Aber der geistige Vater dieser Revolution dürfte darüber sich geirrt haben, wenn er glaubte, daß diese Revolution der Menschheit ein Segen sei. Wenn mehr und mehr — und schon dämmert es und dort — eingesehen wird — von den Massen des Volkes, wie doch schließlich auch diese Revolution ihnen nicht das Paradies, wahren Lebens gebracht hat, wie schließlich in ihrer Seele noch etwas anderes lebt als das, was in ihr nach Brot und hohen Löhnen schreit, wenn sie sehen, daß die Seele nicht vom Brot allein lebt, sondern eine Seele dagegen ist, die ausgefüllt werden muß, wenn anders nicht das Lebensglück des Menschen ganz zerschellen soll.

Kommt aber diese Zeit, sie dämmert da und dort schon herauf, dann kommt eine große Aufgabe für uns in der katholischen Kirche. Dann, meine geliebten Erzbischöfe, muß jeder von uns ein Beispiel bieten, auf das die armen Irregulierten in guten und bösen Tagen. Dann müssen sie sehen unsere guten Werke, damit sie schließlich auch den Vater wieder verstehen, der im Himmel ist. Unser gutes Beispiel wird dann ausschlaggebend sein für viele, die jetzt noch in Finsternis und Lebensschatten wandeln.

Und nun gehen Sie hinaus in diese Zeit, der Meister ist wirklich da und er ruft Sie an die gewaltigen Aufgaben der Zeit, ruft Sie auf zum Samariterdienst für die leidende Welt. Zu dieser Arbeit aber wünsche ich Ihnen von ganzer Seele den Segen Gottes und möchte Ihnen sagen: Etwas Schöneres und Erhabeneres und Größeres und Wohlfühleres kann es gar nicht geben, als wenn man an seiner eigenen Seele auch noch vielen oder doch manchen Mitmenschen langsam und allmählich den Weg hinaus zeigen kann zu den Bergen des ewigen Friedens, hinaus zur Sonnenhitze Gottes. Ja, möge das die Stimmung sein, in der wir heute abend aus dem Saale gehen, möge das die Stimmung sein: Wir wollen ein Herz und eine Seele sein, wir wollen ein Volk sein, wir wollen wie die ersten Christen zusammenstehen und unsere Brüder leuchten lassen vor den Menschen, auf daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. Denn sind wir in Wahrheit seine Kinder und sind wir die Kinder der heiligen Kirche, der Kirche Jesu Christi zu sein. Lassen Sie mich all das, was unsere Herzen bewegt, Gott dem Herrn empfehlen in dieser Stunde, wo wir uns so nahe gekommen sind, und so zueinander gesprochen haben wie in einer großen Familie. Lassen Sie mich all diese Stimmung vor Gottes Thron tragen und ihn bitten, er möge Sie segnen. Sie persönlich, Ihre Angehörigen, Ihre Familien und Ihre Häuser. Lassen Sie mich auch sprechen die wahren Worte des heiligen Segens: Es segne Euch der eine und der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Gelobt sei Jesus Christus.

Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag. Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.

Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag. Ein ist's, der in der Nacht, Einem ist's, der am Abend, Einem ist's, der am Morgen, Einem ist's, der am Tag.

Zurückhaltung des platten Landes eine gerechtere Behandlung und Platz greifen würde.

Washington und Deutschland.

Berlin, 28. Okt. Mehrere Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei haben im Reichstag folgende Anfrage gestellt: Was hat die Reichsregierung getan, damit auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz die Entfernung der Besatzungstruppen aus dem Saargebiet, eine wesentliche Voraussetzung der völligen Zurückziehung aller farbigen Truppen in geeigneter Weise zur Sprache kommt? Ist die öffentliche Meinung des Auslandes, besonders Amerikas, genügend aufgeklärt? Hat die Vorphabteilung des Auswärtigen Amtes alles getan, um die ausländische Presse in den nächsten Wochen für das deutsche Recht auf Leben und Freiheit zu interessieren?

Die Politik der Unabhängigen.

Die rechtssozialistische Zeitschrift „Der Firm“ wendet sich scharf gegen die eigene Parteileitung, weil diese in ihrem bekannten Brief den Unabhängigen die Koalition angetragen hatte. Der „Firm“ geht von dem Satz aus, daß eine Erweiterung der Koalition eine politische Notwendigkeit sei und führt dann fort:

„Ist die erweiterte Koalition aber notwendig, so haben Leute von politischem Gewissen die Pflicht, zu ihrer Verwirklichung taugliche Wege einzuschlagen. Einen solchen Weg beschritt man aber mit der Anfrage an die Unabhängigen nicht: Man hätte nicht nur die ganze politische Betätigung, man hätte auch die Entstehungsgeschichte der Unabhängigen verfolgen müssen, um auch nur einen Augenblick anzunehmen, diese Partei sei geeignet, den Gedanken der Koalitionserweiterung zu fördern. Ihre nächtliche Parteileitung — und links von der Sozialdemokratie hat man nie an andere Interessen gekannt, geschweige denn anerkannt — liegen in gerade entgegengesetzter Richtung.“

Treffender kann wohl ein bürgerliches Blatt die Politik der Unabhängigen nicht kennzeichnen.

Frankreichs Sabelträger.

Paris, 28. Okt. Marshall Foch hat dem Vertreter des Matin, der mit ihm nach Washington fährt, u. a. erklärt, wenn man ihm dort auf der Konferenz bemerkt, daß Europa noch vollständig unruhig sei, werde er einfach antworten, daß man nicht den Frieden gemacht hat, den man hätte machen müssen, und man sich deshalb nicht wundern dürfe, daß der Krieg weitergehe.

Vielleicht werden die französischen Geschichtsschreiber den schraubenden General an eine noch nicht allzuferne Vergangenheit erinnern, in der eine obsequente Militärgruppe auch „Sabelträger“ — des Gegners persönliche und politische Strafe suchte. Wenn Weltgeschichte Weltgeschichte war, so kann sie es leicht bleiben.

Eisenbahnattentat in der Ukraine.

Kopenhagen, 28. Okt. Der Berliner Abendzeitung wird aus Kopenhagen telegraphisch: Die russischen Zeitungen veröffentlichten Meldungen über ein großes Eisenbahnattentat in der Ukraine. Die dortigen Arbeiter brachten einen Bolschewistenangriff zur Ausführung, wobei 80 Personen getötet und 200 verletzt wurden. Die Arbeiter erschossen 18 bolschewistische Führer, die sich in dem Zuge befanden.

Der Eisenbahnverkehr in Amerika.

New York, 28. Okt. Der Lausitzer auf den amerikanischen Eisenbahnen ist vorgestern ausgearbeitet. Die Angehörigen lehnten ab, der Aufhebung der Gesellschaften nachzukommen und den Dienst fortzusetzen. Der Präsident eines der Gewerksverbände der Eisenbahnen erklärte in einer Rede, die Ursache des Ausfalls sei die Kürzung der Löhne um 13 c. p.

Die Heimat im Herzen.

Roman von Andreas Hofer und seine Zeit.

18) Von M. Wenne.

„Schiefte sie nieder!“ schrie er ein über das andere Mal, „nieder mit ihnen!“ Dieser Aufforderung wurde vielleicht Folge geleistet worden und glücklichster Ansehens: doch plötzlich änderte sich die Szene. Eine hochgewachsene Frontenstalt in einfach schwarzem Kleide mit weißen Ledern und bleichem Gesicht drängte sich durch die Menge.

Sie sah die drohende Haltung der Soldaten. Sie erkannte Andreas Hofer, sie sah die Hintersäule nach ihm gerichtet, und ein gelinder Aufschrei entfuhr ihrem Munde. In der nächsten Sekunde stand sie vor Hofer. Verblüfft schaute dieser sie an. Er verblühte und schloß stöhnend die Augen, als habe er das Haupt von Medusa erblickt. „Die Gewehre ab!“ kommandierte Angela mit heftiger schallender Stimme.

Verwundert betrachtete die Soldaten die Dame. Sie hielten dieselbe offenbar für eine Wahnsinnige. Gleichwohl schossen sie nicht und schauten auf den Offizier und Hoffenden, der immer noch vergeblich nach Freilassung rang. Endlich aber ermannete er sich doch. Tief aufatmend hielten seine Hände die Gewehre. „Was wollen Sie?“ leuchtete er mit bebender Stimme, „wer gibt Ihnen ein Recht?“

Angela hob ihre rechte Hand in die Höhe, an deren Mittelfinger man den Brillanten blauen sah. Sie hielt ihn dem Beamten dicht vor die Augen. Schnell trat der Offizier vor. „Die Gewehre ab!“ befahl er nunmehr auch er, und als habe ein geläuteter Zuber gewirkt, raffelten die Hintersäulen der Soldaten auf den Boden.

Angela wandte sich an den Offizier. „Nicht die guten Leute in Ruhe“, forderte sie. Die nichts Unrechtes getan haben, und sieht ihre Soldaten zurück.

Der Offizier verbeugte sich. „Ihren Befehl.“

werde ich gehorchen. Sie wissen warum. Doch die Verantwortung habe auf Ihr schönes Haupt.“

Nach einer abermaligen Verneigung ging er und schloß dem Spezialkommissar, der wie geistesabwesend vor sich hintrat, einige Worte ins Ohr. Ein Signal wurde gegeben und von den Hintersäulen Jubelruf der Soldaten ertönte, räumten die Truppen den Platz.

Hofer hatte Angela gleich bei ihrem Erscheinen erblickt. Seine heimliche Befürchtung wurde beinahe durch das grenzenlose Staunen verdrängt, als er sah und hörte, was sich vor seinen Augen abspielte. Während die Truppe der dem Abzuge der Truppen jenseits und jubelte, eilte er auf Angela zu.

Ein Tränenstrom brach bei seinem Anblicke aus den Augen der Dame. Eine unaussprechliche Gemütsregung spielte sich in ihren Zügen ab. Höflich aber erbeugte sie sich; sie erhob die Hände und kam mit einem tiefen Seufzer dem starken Manne an die Brust.

Hofer verklärte sich. Eine furchtbare Angst überkam ihn. Er hielt eine Bewußtlose im Arme. Begeistert brachte er sie in eine bequeme Lage und trug sie nach dem Wirtshause zurück.

Die Schwäche Angela's dauerte nicht lange. Schon unterwegs öffnete sie die Augen. Sie erwiderte, als sie das häßliche Gesicht des Soldaten erblickte, daß sie sich aber gleichzeitig waren ihre hohen Ärmel von dem Schimmer eines hohen Hutes verklärt. Hofer brachte sie in das Stübchen hinauf. Er wollte sie auf das Bett legen, doch Angela erhob sich sofort wieder. „Übermüdet küssen ihre Tränen. In mächtiger Aufregung hob und senkte sich ihre Brust. In der nächsten Minute fand sie erschöpft auf das Lager zurück.“

„Das wäre ja ein köstlicher Zufall, wenn die von Dir gegebene Beschreibung richtig ist und meine Vermutung trifft. Und ich glaube wirklich, daß dies der Fall ist. Also dunkle Boden, ein feines Gesichtchen von schönem Oval, große Augen voll Feuer, kurzum ein weibliches Wesen, wie der Phantasiereichste Maler es nicht reigender herstellen kann.“

Der Förster bis sich auf die Lippen. „Es weiß aber kein Mensch etwas davon, als Du.“ versicherte er. „Denn ich nicht anmerken habe, weil ich überzeugt bin, daß Du mich nicht in Verlegenheit bringst, und noch ein zweites, dem der Mund

schlag vorgehen, auf dem Lande in der Regel vorhanden ist, da im allgemeinen mehrere Dutzenden und weit auseinanderliegende Gehöfte eine Vermittlungsstelle haben, so kann die Sonderbelastung des Landes und der Landwirtschaft nicht geleistet werden. Die Ausbreitung des Fernsprechnetzes in dem notwendigen und gewöhnlichen Umfang auf dem Lande wird durch die Gebührensfrage nahezu unmöglich gemacht. Es wäre daher nicht allein im Interesse der Landwirtschaft, sondern im Interesse der gesamten Volkswirtschaft dringend zu wünschen, wenn an Stelle der bisherigen Praxis der Postverwaltung und der ungerechtfertigten

Die Worte richtete der Komf. Hans Graff an den Förster Georg Schlichter, mit dem er langsam durch einen üppigen Tannenwald schritt.

Schlichter ließ ein merkwürdiges Achsen hervor. „Du schwärmt ja förmlich für diesen Engel“, bemerkte er, „der allerdings Deine Körpergröße verdient. Er aber schaut so und ist die übrige von Dir angeführten Eigenschaften besitzt, weiß ich nicht und habe sie auch schwerlich genannt, denn ich sah das Fräulein beobachtet, sah sie aufrecht im Bette, so daß ich nur die obere Partie ihres Körpers zu sehen bekam. In Bezug darauf stimmt meine Schilderung genau. Auch bin ich sehr überzeugt, daß ich die Dame schon früher einmal sah. Wahrscheinlich in meiner früheren Stellung in München bei Montgass.“

Beide waren an eine Stelle gekommen, wo mitten im Walde ein Wirtshaus stand. Ein schmaler Schenkel war vor demselben angebracht. Ohne dem aus Holz geschnittenen Heiligenbild, das auf einem Postament befestigt war, eine Beachtung zu schenken oder die Aufschrift zu lesen, welche darüber auf einem Tafelchen auf der Wand lag, ließ Graff auf einem Felschen nieder und der Förster setzte sich neben ihn.

„Es wird Angela sein, die reiche Gräfin v. Haynald“, fuhr er weiter fort, „ich zweifle nicht mehr. Das stimmt auch mit der Annahme eines anderen, der leichin gelegentlich des schönen Damens Erwähnung getan. Es ist ein wahres Glück, daß Dein wahrhaftiger Streich keine schlimmeren Folgen gehabt hat. Du würdest wahrscheinlich verschiedenes Unangenehme erfahren, wäre Dein Streichen heraus.“

Der Förster bis sich auf die Lippen. „Es weiß aber kein Mensch etwas davon, als Du.“ versicherte er. „Denn ich nicht anmerken habe, weil ich überzeugt bin, daß Du mich nicht in Verlegenheit bringst, und noch ein zweites, dem der Mund

berührt mit einer Hand voll Goldstücke gestopft ist.“

„Ein zweites?“ fragte Graff sichtlich betroffen. „Es hat keinen Wert“, wackelte Schlichter gleichmütig hin. „Der ausgehauene Zylinder hat keine Länge an jenem Morgen im Walde und war Zeuge von dem, was geschah. Er ist ein großer Schatz, aber verraten wird er nicht.“

Graff war ein paar Mal mit der Hand über das Gesicht gefahren. „Ich kenne den Wirtshaus nicht näher“, sagte er, „habe aber schon manches von ihm gehört, was ihn wenig empfiehlt. Traue ihm nicht allzu viel zu! Überdies ist die kleine wieder munter, was ihr Kapitalreich gegenüber den französischen Soldaten beweist.“

„Schweigend richtete der Graff die Augen auf seine Hand, an welcher sich auch sein geheimnisvoller Ring befand. „Das muß ja ein köstliches Mittelchen gewesen sein“, sagte er, „mit dem das Dämchen die grimmigen Leute zu zähnen vermoz hat. Doch ich lege mir bereits ein Pfändchen zu recht, deren Ausführung mich und vielleicht auch Dich ans Ziel führen wird. Wie heißt Du mit dem Kämmerlein in Tannenberg? Sie ist früher Dein Schatz gewesen, ich weiß es.“

Der Förster lachte spöttisch. „Stimmt“, sagte er.

Graff, der Komf., fiel ihm ins Wort. „Hofer's Stoff ist freilich ein anderer Stoff. Gleichwohl müßt Du Salome schätzen. Wir brauchen sie notwendig, wenn mein Plan glücklich durchgeführt werden soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Für Ihre Zähne: SOLIDENTO die Kombi-ZAHNPASTA

Besser als bittere Mandeln u. Zitronen
Dr. Reppin's Backol
„Little-mandel, Zitronen“ etc.

Nus Nah und Fern.

Düsseldorf, 26. Okt. Eine lebendige Gasse mangelte es nicht an Leben. Der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Bande kam man dadurch auf die Spur, daß zwei ihrer Mitglieder bei dem vorgestern aufgedeckten Wille Stationskassenraub beteiligt waren und dieserhalb festgenommen wurden. Die Gabe zur Herstellung der falschen Stempelmarken befand sich in Düsseldorf. Die Druckmaschinen und Geräte wurden beschlagnahmt.

Düsseldorf, 26. Okt. Zwei dreiste Gaunerstücke, die bei Schiebergeschäften vertrieben wurden, beschafften die Straßengasse in einer Verhandlung gegen den Kaufmann Friedrich Frohheim. Die Brüder Heinrich und Wilhelm Wenders und den bei der Düsseldorf Eisenbahnkriminalabteilung beschuldigten gewesenen Bediensteten G. Wötter, der Hilfskassierer der Staatsanwaltschaft war. Frohheim hatte mit einem Wädel in Vintorf ein Geschäft über 14 Tade Mehl abgeschlossen und machte sich Anfang Februar in aller Frühe mit dem Wädel auf den Weg zur Mühle. Als die Tade gerade auf den Wagen, der eine doppelte Mädelwand besch, geladen worden waren und der Wädel auf Befehl drängte, erschien ein Mann, stellte sich unter Vorzeigung einer Marke als Beamter der Landespolizei vor und beschlagnahmte das Mehl. Er ließ es von den Wändern nach Düsseldorf fahren, angeblich zur Kriminalpolizei; dort ist es aber nicht angekommen. Der Müller erfuhr die Angelegenheit. Durch eine Mitteilung, die ein dritter Bruder der beiden Wänders der Behörde machte, kam heraus, daß der Kriminalpolizei Wötter von der Eisenbahnkriminalabteilung die Beschlagnahme vorgenommen hatte. Mit einem Wädelmeister in Düsseldorf hatte es Frohheim in einem zweiten Falle ähnlich gemacht. Als er die fünf Tade Mehl zum Verkauf brachte, wurde er von einem uniformierten Beamten der hiesigen Polizei auf und beschlagnahmte das Mehl, das dann verschwand, während Frohheim den Wädel über das Unglück tröstete. Das Gericht war der Ansicht, daß Frohheim einen Beamten als Polizeibeamten uniformiert hatte, um durch eine unglückliche Beschlagnahme das Mehl kostenlos in seine Hände zu bekommen. Das Urteil lautete gegen Frohheim auf ein Jahr, gegen Wötter auf 18 Monate und gegen die beiden Wänders auf je 6 Monate Gefängnis.

M. Gladbach, 26. Okt. (Straßammer.) Beim Reigen Martin Schil. in Wenden wurde in der Nacht zum 15. August 1920 eingebrochen und daselbst ein wertvolles Fahrrad entwendet. Als Täter wurde der Arbeiter Joh. Gr. aus Köln ermittelt. Gr., welcher zunächst geflüchtet, hat sich später freiwillig in Grevendbroich gestellt, er erhielt heute 6 Monate Gefängnis. — Am Martinsabend letzten Jahres wurden aus der katholischen Schule in Hochneustadt verschiedene Paar Vorhänge gestohlen. Die Diebe, welche wohl über die Werte einsehend waren, bestanden aus Papiergewebe, hatten die Vorhänge in einen Jachtrichter geworfen, wo sie gefunden wurden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Arbeiter Heinrich J. und Klempner W. H. J. von dort den Diebstahl ausgeführt haben sollen. J. war auch geständig und wurde in der ersten Instanz, weil sie sich im Rückfalle befinden, mit je 1 Jahr Gefängnis bestraft. Während J. sich bei der Strafe befand, legte A. Verführung ein, bestritt vor wie nach die Tat. Wenn J. ihn heute bestraft, so tue er dies aus Mitleid, weil durch ihn die Tat bekannt geworden sei. Die Straßammer befugte das erste Urteil gegen A.

Rheipol, 27. Okt. Die Stadtverordneten stellen gestern eine Million Mark bereit als Voranschlag für die Kartoffelbeschaffung für städtische Arbeiter und Angestellte, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, ferner für Kinderbewilligte. Für Oppau wurden 16 000 Mark bewilligt.

Bonn, 28. Okt. Die in Bonn (Rhein) erscheinende Deutsche Reichs-Zeitung feierte in dieser Nacht das 50-jährige Bestehen. Sie gab an ihrem Jubiläum eine 48 Seiten umfassende Sonderausgabe heraus, die in einer Anzahl Artikel von berühmten Autoren den ersten und zweiten Weltkrieg von der treueren deutschen Gesinnung des besetzten Rheinlandes und ein glänzendes Zeichen für den lebendigen, wachstenden Geist der Schriftleitung ist. Der älteren Generation im ganzen Deutschen Reich ist die tapfere Gestaltung der Deutschen Reichs-Zeitung zur Zeit des Kulturkampfes in der Vertretung der Interessen der bedrückten katholischen Bevölkerung bekannt in der Erinnerung. Sowohl ihr Gründer und erster Verleger

Peter Hauptmann als auch ihre Redakteure verbleiben demnach wegen ihrer Haltung hohe Gefängnisstrafen. Auch in der Folgezeit hat unsere Kollegen am besten sich als wackere Vertreter der Ideale der katholischen Weltanschauung und des vaterländischen Gedankens erwiesen.

Nagel, 27. Okt. Eine hier stattgefundene Protestversammlung der Gewerkschaft der deutschen Eisenbahner nahm eine Entschiedenheit an, in der eine sofortige Erhöhung der Gehälter und Stundenlöhne sowie der Besoldungsanläge gefordert wird. Im Besoldungsausschuß wird eine unmittelbare einmalige Besoldung zum Einkauf der Winterbekleidung verlangt.

Nagel, 27. Okt. Um der recht bedrückten Kartoffelnot zu begegnen hat der Landkreis Nagel drei Einkaufskommissionen gebildet, die je aus einem Kartoffelgroßhändler und einem Mitglied der Gewerkschaften oder Konsumvereine besteht. Die Kommissionen begeben sich zur Beschaffung von Kartoffeln in die Provinzen Hannover, Brandenburg, Pommern und Ostpreußen. Für den Landkreis Nagel wird wahrscheinlich schon die nächste Schwereverbreitung von Kartoffeln zur Befreiung der dringenden Not beschaffen. Zur Zeit sind in Nagel überhaupt keine Kartoffeln aufzutreiben.

Kirchbach, 28. Okt. An einem einzigen Tage dieser Woche wurden in Herzogenrath 250 Personen, die aus Holland kamen, und nicht im Besitze der vorgeschriebenen Ausweispapiere waren, festgesetzt und mit je 200 Mark bestraft. Weiterhin wurden viele Personen aus Holland von deutschen Grenzbeamten wegen verbotener Lebensmittelfuhr protokolliert. Auch die holländischen Grenzbeamten mußten viele wegen verbotenen Schmuggels festgenommen.

Dies und Das.

Wie weit ist die Oppauer Explosion gefahren? Die Bayer. Landesversicherungsanstalt hat aufgefunden, ihr Bericht über die Explosion der Oppauer Eisenbahn. Die Explosion war ein Ereignis, das auch die Explosion neben dem Gebiet normaler Ereignisse eine große Zone des Schreckens besch, der sich ein Streifen zweier Kilometer ausdehnte. Im Norden Bayerns lag er etwas nördlich der Schallquelle, durchschnittlich in 170 Kilometer Entfernung, in Südbayern richte er weiter ab. Die Entfernung, an der Donau 210 Kilometer, wuchs bis an die Alpen an 230 Kilometer an. Der Streifen hatte eine durchschnittliche Breite von 70 Kilometer, doch war in manchen Abschnitten die Zersplitterung noch bedeutender; Erre in 300 Kilometer Entfernung haben den Schall noch deutlich wahrgenommen.

Eine Belastung. Die „Kölnische Zeitung“ aus einem alten Frankreich und Belgien, haben die gleiche Minderordnung. Ein französischer Franke gilt in Belgien so wie ein einheimischer, und umgekehrt. Beide Länder gewannen sich wirtschaftlich in die Haare. Frankreich verlor, daß der belgische Franke fortan in Frankreich nur 90 Centimes gelte, Belgien triff die entsprechende Gegenmaßregel. Nun lebt nicht bei der Grenze ein Mann, der viel Lust und wenig Geld hat. Er nimmt sein letztes Pfund und Gut, einen französischen Franken geht damit in eine französische Wirtshaus und trinkt einen Schnaps zu 10 Centimes. Statt 90 Centimes läßt er sich einen belgischen Franken, der ja in Frankreich nur 90 Centimes gilt, herausgeben. Mit dem belgischen Franken wechselt er einen Schnaps zu 10 Centimes und läßt sich einen französischen Franken herausgeben. Mit dem französischen Franken geht er wieder über die Grenze usw. So trinkt er sich das Dilemma an den Hals, ohne einen Centime für das Vergnügen zu bezahlen. Wer trägt den nun gelblichen Schaden?

Geblendete Sprachwörter. Ein „Philosoph“ macht sich im „Berliner Tageblatt“ den Spah sehr gebräuchliche Sprachwörter anzueignen und stellt fest, daß sie auch „geblendet“ recht wahr sind und vielfache Lehren fürs Leben geben:

Jeder vernünftige Mann trägt jetzt einen Rock oder Jackett, der möglichst geblendet werden soll. Und es muß ihm aufgefallen sein, daß immer die andere Seite die bessere ist. Warum soll es mit der Westseite anders sein? Hier zum Beispiel einige geblendete Sprachwörter:

Die Taube in der Hand ist besser als der Sperling auf dem Dache. Es läßt sich nichts so schwer ertragen, wie eine Reihe von schlechten Tagen. Was ich nicht weiß, macht mich heiss. Oder: Was ich weiß, läßt mich kalt. Suchet nicht, so werdet ihr finden. Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer das ist. Not lehrst finden. Im Anfang war das Schweigen. Die Armut allein macht nicht glücklich. Einmal ist immer. Was du nicht willst, das dir man tu, das füge allen anderen zu.

Kunst und Leben.

Apollotheater. Das Brachtmittel, Volkstümlich mit Bezug von Oscar Walther und Leo Walther Stein. Das Brachtmittel ist die Rechte des Schachmeisters aus dem Kommet, deren Geschäftstätigkeit den Alten auf den Gedanken bringt, den zum Schachmeister gehenden Sohn für's Geschäft und die Götter mit ihr zu bestimmen. Der Sohn entzieht. Ein Quell läßt den Alten den Vater schmerz durchschauen. Die Konsumverbreitung des ewigen Studenten und Gelehrten des Brachtmittels gibt ihm den Rest. Sagen, eine vollkommene, eine angeordnete Vererbung, Konsumverbreitung, Einbildungskraft, Stimmungswort Schluß. — Manichol und Kommet lassen sich nebeneinanderstellen, aber Kommetische und dramatische Momente, zusammengebracht wie Helleweisse in diesen Bild, plagen aufeinander.

Janu Blahheim gibt sich als Schachmeister und Parvenü wieder von seinen härtesten Zeiten, vom harnemischen Humor bis zum humiden, wunderbar plastischen Mimenpiel. Hedda Schramm stellt als Frau diesem polternden Grobian gegenüber vielleicht ein wenig zu viel Weichheit heron. Eine köstliche Schachmeisterrolle über Männerbehandlung, die Attende auf den Alten ein lebenswichtiges Bild.

Die beiden Paare Rudolf und Grotte (Rudi van der Veer und Julia Cornelia) sowie Wilhelm Kommet und Grotte (Wimmo Mercel) und Hedwig Streifen werden in trefflicher Gegenüberstellung nach Temperament und Charakter gegeben.

Spielplan der vereinigten Theater Düsseldorf. Stadttheater: Sonntag, den 30. Oktober, 7 1/2 Uhr, außer der Reihe: „Alt-Heidelberg“; Montag, 8 Uhr, außer der Reihe: „Die Hirschjäger“; Dienstag, 8 Uhr, außer der Reihe: „Die Hirschjäger“; Mittwoch, 8 Uhr, außer der Reihe: „Die Hirschjäger“; Donnerstag, 8 Uhr, außer der Reihe: „Die Hirschjäger“; Freitag, 8 Uhr, außer der Reihe: „Die Hirschjäger“; Samstag, 8 Uhr, außer der Reihe: „Die Hirschjäger“; Sonntag, 8 Uhr, außer der Reihe: „Die Hirschjäger“.

Apollo-Theater. Sonntag, 30. Oktober: „Garmen“; Montag, 31. Oktober: „Garmen“; Dienstag, 1. November: „Garmen“; Mittwoch, 2. November: „Garmen“; Donnerstag, 3. November: „Garmen“; Freitag, 4. November: „Garmen“; Samstag, 5. November: „Garmen“; Sonntag, 6. November: „Garmen“.

Sonniges Jugendland.

Folgende hübsche Skizze lesen wir im Organ der westdeutschen katholischen Arbeiter- und Knabenvereine: Auf der Straße sitzen Kinder im goldenen Abend. Sie gehen im Reigen und lachen. Wir haben was verloren und wissen doch nicht was. So holl und froh jubeln sie es, wie nur die tun können, die noch nichts verloren haben. Du schreitest vorüber und hörst das Lied und hörst es nicht. Denn deine Gedanken sind weit fort. Deine Gedanken bauen Wege und Brücken zum Glück. Sie graben in die Tiefe und suchen Gold. Deine Gedanken haben keine Flügel; sie sind stark und ungeschwächt. Sie schaffen so unermüdlich und rastlos am stolzen Hause deines Lebens. Du kommst sie zur Ruhe.

Aber das kleine Kinderlied flackert heran und bindet ihnen die Schwingen mit goldenem Band. Du wirst unwillig und weinst es eine Störung und verurteilst, daß goldene Band zu flau. Aber da pöcht das Viebeln an dein Herz. Und dein Herz singt aus tiefster Seele. Traurig und still singt es, wie die Stimme eines verwunderten Menschen: Wir haben was verloren und wissen doch nicht was. . . .

Da kommt es mit drängender Gewalt über dich. Ein selbstloses Gemisch wachst in dir auf und schluchzt: Ach, es ist wahr: wir haben was verloren. Und wir wußten nicht, warum wir so unruhig immer nach dem Glück suchten. O, jetzt wissen wir es. Wir haben das Band verloren, wo es stöhnt und gut ist. Wo es nicht reich und arm gibt, wo seine Schuld die Seele drückt. Weich und gerade sind alle Wege dort und die Wälder so wunderbar. Das goldene Band wohnt nicht dort. Wunderdämme sind die wunderbaren Wälder und die Wälder, Märchenwälder, darin die Eisen fangen. Tausend Auerhühner laufen in den Bergen und hüben das rote Auerhühner. Und wer immer will, kann mit Auerhühnern spielen und mit Schneewittchen und Hans im Glück. Dort erzählen alle Bräunen Märchen, und aus allen Quellen sprudelt Glückseligkeit. O, Engel mit leuchtenden Goldflügeln halten die Hände über des Landes Bewohner, deren Herzen und Hände so weich sind. Und deren Augen den lieben Herrgott schauen, wie er Nacht und Tag über die weissen Wege schreitet und seines Herzens Rieblinge segnet.

Ach, was haben wir verloren! Wir haben das wunderbare Kinderland verloren. Wir haben unser Fest, unsere weisse, weiche, glühende Kinderseele verloren. . . .

Zu vordere! In den Abend hinein, und das Viebeln wandert mit. . . .

Was ein heimliches Leben um deinen Mund spielt und dein Herz ruft: Viebeln, komm, bringe meine Gedanken doppelt mit goldenem Band. Meine Seele will mit den frühlichen Kindern im Reigen tanzen. Meine Seele hat keine Ruhe, bis sie wiedergefunden hat, was sie verlor. O, alles, wonach ich suche, alles, wonach ich strebe und mich abmühe, wonach ich grabe und hämmere, das ist ja dort, das hier! Ich selbst einmal in meinen Händen. . . .

Sing, Viebeln, singe, daß alle es hören und voll Sehnsucht werden: Wir haben was verloren. . . .

Kunstverein für Rheinland und Westfalen. Trotz der Erhöhung des Beitrags hat sich die Mitgliederzahl des Kunstvereins im letzten Geschäftsjahr annähernd auf gleicher Höhe wie im Vorjahr gehalten. Nach dem Bericht des Verwaltungsrats sind auch im Geschäftsjahr 1921 für die Erhaltung von Kunstwerken monumentaler Charakter, abgesehen von einem Ankauf zu Düsseldorf-Overkamp, neue Mittel nicht bereit gestellt worden. Ein Teil der dem Fonds für monumentale Malerei zustehenden Mittel soll zur Dedung der Kosten einer 30 000 Mark großen zurückschickte werden, die aus Ankauf des hundertjährigen Bestehens des Vereins im Jahre 1929 den Mitgliedern gestiftet werden soll. Dieser Form dieser Gabe sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Als Vereinsgabe für das Jahr 1921 wurden zwei künstlerische Porzellanplastiken aus der Porzellanmanufaktur Meisenthal, zwei Originalradierungen von Heinrich Otto und ein Farbentwurf nach einem Aquarell Ludwig Richters zur Wahl gestellt. Für den Ankauf der zur Verfügung bestimmten Kunstwerke hat die Vereinsleitung in diesem Jahre erheblich höhere Aufwendungen als in den Vorjahren gemacht. Von dem Kunstgute geleitet, den Mitgliedern des Vereins außer den ihnen lautungsgemäß zustehenden Leistungen noch besondere Vergünstigungen zu gewähren, habe die Vereinsleitung mit dem Zielverfolg in Bezug auf Ankauf von Kunstwerken, wozu die von Karl Schaeffer und Kurt Gieseler herbeigeführte Monographische Deutsche Meister der Malerei zum Vortragspreis von 50 Mark für den Mitglied geliefert werden. In der Kunstverbreitung wurden in diesem Geschäftsjahr durch den Kunstverein in Düsseldorf, Präsident Dr. Schultze in Düsseldorf und Regierungsrat Dr. A. D. Dr. Wilhelm v. Waldhausen in Essen.

Neuf-Grevendbroich Schachzeitung.

Nachstehende Partie wurde im Städte-Schachmettkampf Düsseldorf gegen Elberfeld-Barmen am 23. Oktober in Düsseldorf gespielt.

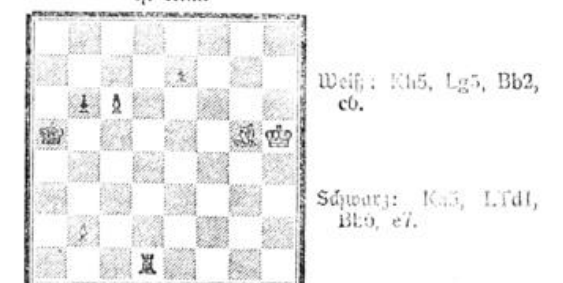
Unregelmäßige Eröffnung.

Weiß: Dr. Prähmann, Elberfeld. Schwarz: E. Schillings, Neuf.

1. c2-c4 c7-c5 18. Kg1-h1 Tg2-h2+!
2. e2-e3 S8-c6 19. Sf3-h2 Sc6-c5+!
3. b2-b3 Sg8-f6 20. e4-d5 Se5-d3
4. Lc1-b2 c7-c6 21. Dc1-a4 Sd3-f4
5. d2-d4! c5-c4 22. Lb1-f6+ Kd8-h7
6. e3-c3 L18-b4+! 23. Ta1-d1 e6-c5
7. b1-c2 d7-d5 24. c4-d5 Sf4-c5
8. L11-a3 d7-d5 25. Td1-d5 Lb7-c5+
9. Sg1-f3 d5-c4 26. T2-f13 Lb4-c5
10. b3-c4 d8-c7 27. T11-a1 Ta8-g8
11. 0-0 b7-b6 28. a2-a4 Tg8-g3
12. Dc1-c2 D7-a7! 29. Ta1-f1 Ld5-e6
13. Sd2-e4 Lc8-b7 30. Ta1-f1 Tg3-g5
14. Se4-c6+! g7-g6! 31. Sh2-g3 Tg5-g3
15. Ld3-c4+! Kg8-h8 32. Sg4-f6+ Kd7-e6
16. Lh7-g4 T18-g8 33. f3-f4 Tg5-f5
17. Dc2-c1 Tg8-g2+! 34. S16-c4 T15-h5+!

1) Versteht. Es sollte erst Sf3 erfolgen, um nach d4, c4 mit S-c4 fortfahren zu können, damit dem Lb2 die Diagonale a1-h8 wieder geöffnet werden kann.
2) d5 nebst e6 und Lg7 dürfte taktisch besser sein, um den rückständigen Bauern d4 unter konstantem Druck zu halten.
3) Mit Lc3 konnte der Damenläufer befreit werden, da nach Abtausch auf c3 Weiß im Tempo gewinnt und das mit Dd2 pariert wird.
4) Der Abtausch auf f6 schlägt zum Vorteil für Schwarz aus. Statt dessen wäre Lc1 stärker gewesen, der den verfallenen Damenauflauf mit Tempogewinn zurückgeschlagen hätte. B. B. 14. . . . Dc4, 15. h3, Dd5, 16. Sg3, Da5, 17. a3, Lc7, 18. Ld2, Da6, 19. c5 usw.
5) Ein korrektes und schönes Vertropfen, welches eine sorgfältige Berechnung erfordert, da die Dame nicht ohne einen Zug machen dürfte wegen der drohenden Schachgefahr auf h6 mit ihren Folgen, die nicht voranzusehen waren.

h. Rink



Weiß am Zuge gewinnt

Erklärung der Aufgabe von H. Havel.

1. Tg2 führt drei Mattbildern. herbei 1. . . . Kd5; 2. Dg8+. Var. 1. . . . Kd7, 2. Dg7+. 1. . . . K17; 2. Dg8+. 1. . . . f5; 2. Dd3+. Ein sehr feines Problem.

Schach-Räthsel.

Neuer Schachverein. Da der Sommer-Turnier sich seinem Ende zuneigt, werden die Teilnehmer an demselben gebeten, ihre Partien, bis zum 15. November zu erledigen. Andernfalls werden sie als Verfallpartien angerechnet.

Salem Raucher!

Die Beibehaltung der alten, feinen Qualität macht nach Zufriedenheit der neuen Steuerföhr folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:

Salem Meißum

Salem Gold

N2 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gelb

40 50 60 80 Pf. d. St.

Cavalier 80 Pf. Cabinet M. 125 Pf. d. St.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

„Deniz“

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

Die Preisreduzierung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstkosten deckt. Sie werden durch einen Preisauflschlag entschädigt.

